

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse, E. Braun; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 10 " — 3.
Vierteljährig . . . 5 " — 1.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " —
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postversendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 7 " — 3.
Vierteljährig . . . 3 " — 1.
im Ausland:
Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 9 " — 3.
Vierteljährig . . . 4 " — 1.
Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Moldasoh** bei J. Hedrlah's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stelm, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Helmlob Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 148. Hermannstadt, Donnerstag den 29. Juni 1905. 121. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages (Peter und Paul) wegen erscheint das nächste Blatt Samstag (1. Juli).

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem 1. Juli die Pränumerations-Veränderung der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das II. Semester 1905 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Teilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postversendung:
10 Kr. — 6. Für Juli bis Ende December	14 Kr. — 6.
5 Kr. — 3. Für Juli bis Ende September	7 Kr. — 3.
1 Kr. 70 S. Für den Monat Juli	2 Kr. 40 S.
2 Kr. — 6. Mit Zustellung ins Haus.	

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Kein Krieg in Sicht!

Wenn man in den letzten Tagen die Haltung der französischen und der englischen Presse verfolgt, so konnte man leicht an jene Zeit erinnert werden, wo der bekannte „Krieg in Sicht?“-Artikel erschien. Allerdings ist in dieser Beziehung zwischen der Stimmung in der französischen und der in der englischen Presse ein erheblicher Unterschied festzustellen. Denn in einem Teil der französischen Zeitungen wird der Besichtigung und in englischen Blättern wird der freilich nur sehr verhalten ausgesprochenen Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die deutsch-französische Marokko-Differenz sich zu einem ernstlichen und womöglich kriegerischen Conflict zuspitzen werde.

Diese Befürchtung, beziehungsweise Hoffnung ist übertrieben und menschlicher Voraussicht nach unbegründet. Aber es muß freilich festgestellt werden, daß der Stand der Marokko-Differenz sich seit dem Rücktritt Delcassé's kaum verändert hat, und darin eben liegt das Bedenkliche der Situation. Als der Minister des Äußeren Delcassé „auf allgemeines Verlangen“ zurücktrat, mußte man annehmen, daß der Ministerpräsident Rouvier die Erbschaft Delcassé's mit der Rechtswohlthat des Inventars übernahm und sich an des Erblassers abenteuerliche Pläne nicht als gebunden erachten werde. Welcher Art diese Pläne waren, ist jetzt ein offenes Geheimnis. Wie der Czar Nicolaus I. einmal erklärt hatte, wenn er mit England über den Orient einig sei, gäbe es für ihn kein Europa mehr, so hat auch offenbar Delcassé gedacht, wenn Frankreich, das ja Rußlands sicher ist, mit England über Marokko einig sei, so gäbe es für Frankreich kein Europa mehr. Aber die Rechnung war in diesem Fall ohne Deutschland gemacht, das ja auf Grund der Convention vom 3. Juli 1880 auch über Marokko mitzureden hat. Die Aufriittelung Frankreichs aus diesen Phantasien wurde um so peinlicher empfunden, als sich unser westlicher Nachbar seit Jahrzehnten daran gewöhnt hatte,

Deutschland gegenüber eine Politik des Ignorierens zu betreiben, die sich nunmehr als undurchführbar erwies.

Die Lage Frankreichs war in diesem Fall um so peinlicher, als Herr Delcassé dabei ungefähr die Rolle des ertappten Schulgenossen spielte, während die deutsche Regierung sich auf dem festen Boden des internationalen Rechtes befand, nämlich auf dem der schon erwähnten Convention, die im Artikel 17 bestimmt: „Das Recht auf Behandlung als meistbegünstigte Nation wird seitens Marokkos als allen auf der Konferenz vertretenen Mächten zustehend anerkannt.“ Diese Convention, deren 25-jähriges Jubiläum wir am 3. Juli begehen können, hatte Herr Delcassé im Einverständnis mit der französischen Gesamtregierung durch das Abkommen mit England umzustoßen versucht, als der für Frankreich anscheinend unerwartete Einspruch Deutschlands erfolgte.

Diesem Einspruch gegenüber, der sich auf verbrieftes internationales Recht stützte, mußte Frankreich, wenn es nicht leichtfertig einen Conflict mit Deutschland provozieren wollte, wohl oder übel nachgeben. Und so warf man denn Herrn Delcassé als Sündenbock über Bord und entschloß sich, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Aber bedeutete die Opferung Delcassé's ein anerkanntes Entgegenkommen, so ist dies bei den seither eingeleiteten Verhandlungen noch zu vermissen. Herr Rouvier hat seitdem eine Politik des Handlens und Feilschens eingeschlagen, wie sie allenfalls beim Kaufhandel üblich, aber der „großen Nation“, wie Frankreich sich selbst nennt, nicht würdig ist. Sogar auf die Cardinalfrage, ob die französische Regierung, die, wie immer wieder betont werden muß, vom Sultan von Marokko ausgehende Einladung zu einer neuen Marokko-Conferenz annehmen will oder nicht, ist bisher eine klare und unzweideutige Antwort nicht erfolgt.

Unter diesen Umständen darf man sich auf französischer Seite nicht wundern, wenn seitens der deutschen Regierung ein schneller Gang der Verhandlungen gefordert und dieser Forderung mit dem entsprechenden Nachdruck Ausdruck gegeben wird. In der französischen Presse wird der Verdacht ausgesprochen, daß Deutschland den Augenblick, wo Frankreichs Bundesgenosse Rußland actionsunfähig sei, benutzen wolle, um über Frankreich, das ja heute angeht, das deutsche Bevölkerungs-Ueberdrußes von 20 Millionen uns noch um ein Drittel weniger gewachsen ist, als vor 3 1/2 Jahrzehnten, herzufallen. Dieser Verdacht ist angesichts der durch zahlreiche Beweise belegten Friedensliebe Deutschlands thöricht, aber begründeter erscheint die Vermutung, daß Frankreich die Verhandlungen verschleppen will in der Hoffnung, daß es nach dem etwa erfolgten Friedensschluß zwischen Rußland und Japan an seinem Allirten eine bessere Stütze haben könne, als jetzt.

Anscheinend wächst aber in Frankreich immer mehr die Erkenntnis, daß man sich in diesem ganzen Marokko-Conflict sehr zum eigenen Schaden von England hat an's Beifall nehmen lassen, und es mehren sich die Anzeichen, daß die Franzosen sich nicht als Sturmbock für England benutzen lassen wollen. Und so wird man denn erwarten dürfen, daß Frankreich, nachdem es A gesagt hat, auch B sagen wird, denn ein Scheitern der Marokko-Verhandlungen wäre nicht unser, sondern Frankreichs Schaden. Wir können uns auf den Standpunkt stellen: Es geht auch so!

Die skandinavische Krise.

Christiania, 23. Juni.

In Norwegen ist die größte Arbeit vorläufig gethan. Das Haus ist rein, und man hofft, daß es auch den inzwischen etwas gestörten Frieden bald wiedergewinne. Eigentlich erübrigt sich für Norwegen nur noch eines, nämlich die Bestimmung der neuen Staatsform. Monarchie oder Republik? lautet da die Frage. Die Norweger sind sehr demokratisch veranlagt und allem höchsten Wesen durchaus abhold — im Gegensatz zu den Schweden —, so daß man glauben sollte, die republikanische Regierungsform sei selbstverständlich, zumal sie die billigere und Norwegen darauf angewiesen ist, sehr sparsam zu wirtschaften. Trotzdem aber hat die Monarchie die größeren Chancen, und zwar aus mancherlei Gründen. Das Land ist eine alte Monarchie, und in der überwiegenden Bauern-Bevölkerung lebt der monarchische Gedanke unsterblich fort; gerade jetzt, wo der norwegische Thron von dem Schweden gereinigt, empfindet das Volk den Wunsch, einen „eigenen“ König zu führen. Und auch diese Betrachtung spricht zu Gunsten der Monarchie: man will nicht weniger sein, als Schweden, durchaus nicht weniger und „leistet“ sich darum eine möglichst decorative Spitze des Staates, einen König. Vor allen Dingen aber war es die Staatsklugheit, die der norwegischen Regierung eingab, die Monarchie zu wählen und den Thron einem jüngeren Prinzen des Hauses Bernadotte anzubieten. Die Welt stuft ob dieser Loyalität eines revolutionären Volkes gegenüber der abgesetzten Dynastie und gewinnt für Norwegen Sympathien. Der Dynastie selber schlug man damit jede wirksame Waffe aus der Hand, und selbst Schweden muß erkennen, daß es mit einem selten lebenswürdigen Feinde zu thun hat. Der größte Vortheil des Königthums liegt aber darin, daß Norwegen weit leichter die Anerkennung als selbstständiger Staat findet, wenn es im monarchistischen Prachtgewande auftritt, als wenn es sich als unansehnliche Republik präsentiert.

Man denkt bekanntlich vornehmlich an den Prinzen Karl von Schweden und seine Gemahlin, die Prinzessin Ingeborg von Dänemark, als an das zukünftige norwegische Königspaar. Was aber, wenn das Haus Bernadotte ablehnt? Man möchte dann am liebsten einen dänischen Prinzen, weniger, weil Dänemarks Königshaus nun einmal prädestinirt scheint, fremde Nester einzunehmen, sondern weil Norwegen sich Dänemark weissenverwandt fühlt. Doch einem schwedischen Refus könnte auch ein dänischer folgen, da die beiden Dynastien verwandtschaftlich eng verbunden sind. Man müßte also einen aubernordischen Prinzen suchen, was an sich freilich leicht genug werden könnte, da es ja genug Fürstenthümer gibt, die den langweiligen Leutenantsthron mit einem wirklichen Königsthron zu vertauschen wünschen, und sei es auch nur ein Thronchen. In diesem Falle aber muß der ganze Norden mit fremden Einflüssen rechnen, und Norwegens Stellung gegenüber Schweden und Dänemark wäre wesentlich schwieriger. Ein solcher Ausfall der Königswahl könnte auch in Europa auf ernste Bedenken stoßen und zur Quelle des Unfriedens werden. Die Wahl des Schwedenprinzen wäre also wohl die glücklichste.

In dieser wichtigen Frage aber entscheidet Schweden. Der außerordentliche schwedische Reichstag (ultima riksdag) wird zur norwegischen Frage Stellung nehmen. Man wird sich äußern zu der von Norwegen eigenmächtig vorgenommenen Auflösung der Union und überhaupt die Rechtsgrundlagen des norwegischen Auftretens prüfen. Aus des Königs Protest aber kann man schließen, daß der schwedische Reichstag auf Antrag der Regierung zu dem Resultate kommt, daß Norwegen im Unrecht ist. Die schwedische und norwegische Auffassung der Rechtsfrage sind sich bekanntlich direct entgegengesetzt und es mag eingeräumt werden, daß Schweden alle Aussicht hätte, die Union zu erhalten, wenn sich Völker durch Rechtsparagrafen regieren ließen. Norwegen ist indessen nicht willig, es hat das Recht der Wirklichkeit auf seiner Seite, insofern

Feuilleton.

Die Wildern'schen Erben.

Roman von M. Brandrup.
(7. Fortsetzung.)

„Du irrst, Tantenchen,“ entgegnete Fanny traurig. „Ich habe sogar Mühe, ohne daß ich eine Hilfe bezahle, mit unserem Einkommen fertig zu werden. Es sind zweihundertfünfzig Mark Miethe, die wir zu entrichten haben.“
Frau Erna lachte laut auf. „Freilich eine enorme Summe! Weißt Du, daß wir achtzehnhundert Mark Miethe für unser Quartier gaben, als Onkel noch lebte?“
„Weider!“ kam es unwillkürlich über des Mädchens Lippen. Als sie aber sah, daß die Tante zornig auffahren wollte, schlang sie begütigend ihren Arm um den Hals der unvernünftigen Frau und sagte in rührend bittendem Tone: „Sei mir nicht böse, Tante, und vor allem rege Dich nicht auf. Ich beabsichtige ganz gewiß nicht, Dir wehe zu thun. So, und nun wollen wir auch in das Haus gehen, wo ich mich in aller Eile für unseren Ausgang ankleiden werde. Denn wie Du siehst, bin ich noch im Küchenkleid.“

Frau Erna antwortete nicht. Aber sie nahm doch den Arm ihrer Nichte und ließ sich bis zu einem Plätzchen in der Nähe des Hauses geleiten.
„Hier will ich warten,“ sagte sie, „bis Du Deine Toilette gemacht hast. Aber thue mir den einzigen Gefallen und ziehe Dir heute wenigstens das gute Kreppkleid an, welches ich Dir zu Onkels Begräbniß gekauft habe. Dein mit Renovationswärze selbst aufgeschicktes Kaschmirkleidchen färbt ja so ab, daß Du lüthschwarze Hände bekommst, wenn Du die Handschuhe ausziehst.“

Trotz all' ihres inneren Leidens mußte Fanny doch bei den letzten Worten der Tante lächeln. „Kein Meister ist vom Himmel gefallen, Tantenchen,“ rief sie darauf. „Dahon singt auch mein armes Kaschmirkleid ein Liedchen. Aber Du kannst ruhig sein, ich ziehe es heute auf keinen Fall an, wenn ich auch bereits dem Uebel abgeholfen habe, das Dir soviel Argerniß bereitet hat.“

Bei diesen Worten drückte das junge Mädchen die massige Gestalt der Tante auf einen Gartenstuhl, der neben einer hochlehniigen Bank hinter einem großen Tisch stand.
Dann eilte Fanny die Treppe des Häuschens hinauf, in dessen Parterre ein paar möblirte Zimmer für die Günther'schen Erben reservirt waren und sich auch die Wohnung des Parkgärtners befand.
Zehn Minuten später aber stand sie wieder in voller Ausgehtoilette vor der Tante. Beide Damen verließen darauf Arm in Arm den Park, um das nahe gelegene Restaurant aufzusuchen, in dem fast Tag für Tag außerordentlich beliebte Instrumental-Concerte stattfanden.

„Freilich müssen wir uns dort des Sonntags wegen eine wenig ebenerdige Gesellschaft fallen lassen,“ sagte Frau Erna seufzend, während sie ihre theuren schwarzen Glacéhandschuhe auf dem Handgelenk glatt strich. „Aber wohin soll man hier sonst gehen? — Ueberdies kennt uns ja in Hohenburg auch keine Seele! Niemand weiß, daß er in uns Gattin und Nichte jenes Ferdinand Hellwald vor sich hat, dessen Name unsterblich geworden ist. — Nicht wahr, „unsterblich“, Kleine?“
„Das hoffe ich wenigstens,“ entgegnete Fanny ernst. Gleich darauf begann sie mit rührendem Eifer von des Verstorbenen künstlerischem Schaffen, besonders aber von seinem letzten Werk zu sprechen. „Gerade „Die Brüder“, welche Onkel Ferdinand doch schon halb sterbend geschrieben, gelten allgemein für das Schönste und Beste, was er überhaupt vollbracht hat,“ sagte sie. „Und so ist dieser Schwanengesang . . .“
Erna unterbrach die Begeisterte: „Trotzdem habe ich „Die Brüder“ fast ohne jeden Erfolg eingereicht, als ich mich bei der Schillerstiftung . . .“
Erstrocken hielt sie inne, als sie den Blick der Bewunderung bemerkte, welcher sie aus den Augen der Nichte traf. „Aber Du weißt ja noch

gar nicht,“ setzte die Dame dann schnell hinzu, „daß ich mich an betreffender Stelle um eine fortlaufende Unterstützung beworben habe.“

„Aber Tantenchen, warum liebst Du mich nicht lieber arbeiten?“ warf Fanny jetzt ein. „Ich habe Dich doch so dringend gebeten, die vielen kleinen Fertigkeiten auszunutzen zu dürfen, die Eure Güte mich lernen ließ.“

„Unfinn! Eine Hellwald und für Geld arbeiten!“ rief Frau Erna heftig.

„Als wenn darin eine Schande läge?“
„Schweige, Mädchen. Was Du da sagst, sind Gemeinplätze, von denen ich ein für allemal nichts hören will. Verstehest Du? nichts hören will. Ueberdies hast Du mich auch ziemlich respectlos unterbrochen. Laß das fernhin!“

Fanny senkte erröthend die Stirn. Frau Erna aber nahm ihre Rede wieder auf und setzte gleichmüthig hinzu:

„Wie es Geheiß bei der genannten Stiftung ist, mußte ich mit der Bewerbung zugleich ein Werk des Todten einbringen. Ich wählte dazu den in Frage stehenden Schwanengesang meines unvergeßlichen Gatten. Wie außerordentlich man aber auch „Die Brüder“ fand — für die Witwe des Autors hatte man doch nur hundert Mark übrig. Hundert Mark, Kind! Ist das nicht zum Lachen? Wo ich doch mindestens darauf gerechnet hatte, eine fortlaufende jährliche Unterstützung von fünfzehnhundert Mark zu erhalten. Aber was macht Du denn für ein Gesicht, Fanny? Es ist ja gerade, als freustest Du Dich noch über die Bettelstümpfe, mit denen man mich, und noch dazu ein für allemal abgefunden hat.“

„Bettelstümpfe, Tantenchen?! Meiner Ansicht nach sind in unseren Verhältnissen hundert Mark ein kleines Capital! — Ach Gott, und wie gut können wir es jetzt gerade gebrauchen. Weißt Du, Tante Erna, nun lassen wir uns gleich Kohlen für den Winter anfahren und bezahlen für mehrere Monate den Mietzins voraus.“

Ueber das Gesicht der Witwe war bei den Worten Fanny's der Schatten einer gewissen Verlegenheit gehuscht. Dann aber warf sie den

es sich herausgestellt hat, daß die Union unmöglich ist, wenn Norwegen nicht seine Selbstständigkeit opfern will, und Norwegens Küftung in diesem Streite ist sein gutes Gewissen.

In Schweden ist man sich über dieses Alles ganz klar, und man sieht ein, daß man Norwegen nicht bezwingen kann, es sei denn mit Krieg oder mit der diplomatischen Hilfe Europas. Gerade zur Zeit jondirt Schweden eifrig die Ansicht des Auslandes und wird unzufrieden zu dem Resultat gelangen, daß die Sympathien der Mächte, am Ende England ausgenommen, zum Mindesten ebensoviele auf Norwegen, als auf Schwedens Seite liegen.

Aber man muß mit anderen Entwicklungsmöglichkeiten rechnen. Es ist selbstverständlich, daß der definitive Abschluß der Affaire in Ueber-einstimmung mit den Wünschen Europas ausfallen muß. Sollte es Schweden gelingen, im Auslande für seine principielle Auffassung Stimmung zu machen, so würde es sich keinen Augenblick bedenken, die norwegischen Beschlüsse rund abzulehnen. Nun fragt Norwegen aber nicht nach der Haltung des schwedischen Reichstages, wie es überhaupt darauf vorbereitet ist, eine kürzere oder längere Zeit von den Mächten unanerkannt leben zu müssen.

Nur die Uebermacht wird Norwegen unterwerfen. Sollte es zu so kräftigen Auseinandersetzungen der beiden Völker kommen, was durchaus unwahrscheinlich ist, von beiden Seiten aber als möglich bezeichnet wird, so möchte Europa sehr bald auftreten und den feindlichen Brüdern vor-aussichtlich neue Verhandlungen aufzwingen. Schweden aber wird sich hüten, es so weit kommen zu lassen, da es eine directe Einmischung der Mächte natürlich nicht wünschen kann. Und Norwegen wünscht solches noch weniger, greift daher lieber zum Schwert, als daß es von Neuem den Weg der Verhandlung betritt. Man hat mit den Schweden Jahrzehnte lang unterhandelt und immer wieder verhandelt, ohne einen Zoll vorwärts zu kommen. Sieben norwegische Ministerien fielen in ihrem Bemühen, auf „dem Wege der Verhandlungen“ die volle Selbstständigkeit des Landes von Schweden anerkannt zu finden. Da darf man sich nicht wundern, daß die nachfolgende Regierung, die achte, nicht verhandeln, sondern handeln will.

Verwirrungen in der Administration. In jenen Comitaten, deren Municipal-Ausschüsse beschlußweise ausgesprochen haben, daß es den Beamten der Städte und Gemeinden verboten sei, die Steuern einzulieben und abzuführen, hat dieser Beschluß schon jetzt Verwirrungen von unabweisbaren Folgen hervorgerufen. Wie „Magyar Nemzet“ erfährt, wenden sich Hunderte von Gemeindevorstellungen an den Vicegouverneur des betreffenden Comitates mit der Anfrage, ob sie die Consumsteuern einheben und abführen dürfen im Hinblick darauf, daß die Gemeinden in Betreff der Consumsteuern in einem Vertragsverhältnisse zum Staate sich befinden. Die Gemeinden haben die Verpflichtung, die stipulirte Steuer-summe abzuführen und haben für diese Summe auch die vermögensrecht-liche Haftung übernommen; andererseits erhält die Gemeinde für die Ver-waltung der Consumsteuern einen gewissen Antheil, durch welchen das Budget der Gemeinde eine beträchtliche Aufbesserung erfährt. Der Vorschlag des verbietenden Beschlusses der betreffenden Comitats bedeutet also für die Gemeinden eine große Schädigung. Wenn die Gemeinden sich weigern, das Verbot zu vollziehen, werden die Vorsteher von ihren Stellen sus-pendirt. Dadurch entsteht eine furchtbare Verwirrung, umso mehr, als die Gemeinden nicht wissen, was sie mit den bereits eingeflossenen Steuern anfangen sollen. Die Vicegouverneur haben wohl die Gefahr, vermögen aber auf die Anfrage keine bestimmte Antwort zu ertheilen. Sie hoffen übrigens, daß der Minister des Inneren die betreffenden Comitatsbeschlüsse cassiren werde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Juni.

Vom 26. d. M. wird aus Budapest geschrieben: Entscheidende Schritte sind heute nach keiner Richtung erfolgt, aber es wird thatsächlich eine neue Vermittlungs-Action vorbereitet, wie sie ja das ausge-probte Ziel des Cabinets Fejervary ist. Man colportirte auch schon Namen als jene der neuen präsumtiven Vermittler, wie Széll, Graf Wela Cziraky und Graf Julius Andrássy, aber man hält noch nicht so weit und weiß überhaupt nicht, auf welche Weise eine Verständigung erreicht werden könnte, da weder die Krone noch die Coalition in der Militärfrage von ihrem Standpuncte lassen will.

Parallel mit der Verständigungs-Action unterläßt die Regierung nichts, um die Verwaltung des Landes in allen Ressorts mit der größten Gewissenhaftigkeit zu versehen. Sie richtet ihr Augenmerk auf alle actuellen Fragen und läßt selbstverständlich auch die bestehenden Beziehungen zum anderen Staate der Monarchie, zu Oesterreich, nicht außer Acht. Eine

Kopf, auf dem ein außerordentlich elegantes Trauercapot mit fast auf den Boden herabwallendem Schleier sah, wie tragend in den Nacken.

„Deine ewigen Berechnungen sind geradezu widerwärtig,“ sagte sie und fuhr darauf fort: „Uebrigens muß ich dich bitten, dieselben nicht auf die Gabe auszudehnen, denn die betreffenden hundert Mark sind bereits verausgabt.“

„Verausgabt!“ rief Fanny geradezu entsetzt.

„Du bist fürchterlich, Rindchen!“ entgegnete Frau Erna. „Ja, ver-ausgabt!“ wiederholte sie.

„Doch wofür, Tante?“

„Mit feinst zusammengepreßten Lippen blickte Frau Erna einen Moment auf ihr erregtes Pflöcklein. Dann zog sie in aller Seelenruhe eine kleine schwarzmalirte Uhr aus dem Kleid und hielt sie der jäh zusammenfahrenden Nichte vor die Augen.“

„Die habe ich mir für das Geld gekauft!“ entgegnete sie höhrend.

„Aber Tante, Du hast ja eine Uhr!“ rief Fanny da mit wirk-licher Empörung.

„Nur eine mit Steinen besetzte, Rindchen! Ein solch' buntes Schmuckstück scheint mir jedoch wenig passend für die tiefe Trauer, die Dein guter Onkel doch wohl verdient.“

„Ueber diesen Leichtsin! diesen unerhörten Leichtsin!“ schrie es in der Seele des Mädchens.

Zum erstenmal in ihrem Leben fühlte Fanny sich deshalb auch versucht, der Tante ernsthaft in das Gewissen zu reden. Ein Blick aber in das finstere verzogene Antlitz derselben ließ sie schweigen und das Kreuz geduldig weitertragen, welches Onkel Ferdinand's Tod auf ihre Schultern gelegt hatte.

Ueberdies standen die Damen jetzt auch vor dem erwähnten Restaurant und traten gleich darauf in den ganz außerordentlich besuchten Garten mit seinen schattigen, lampionüberhöhten Bäumen und dem ganzen frohen Leben einer sonntäglichen Gesellschaft. (Fortsetzung folgt.)

der wichtigsten Angelegenheiten bildet die dringend gewordene Frage der Handelsverträge, deren Erneuerung die österreichische Regierung urgirt. Wie man nun heute auch officiell in Bestätigung unserer früheren Meldung berichtet, hat das Cabinet Fejervary die österreichische Re-gierung davon verständigt, daß sie zur Zeit nicht in der Lage ist, in neue Handelsverträge-Verhandlungen eingehen zu können, sondern erst nach dem Standpuncte das im September zusammentretende Par-lament in dieser Angelegenheit einnehmen werde. Und da Oesterreich-Ungarn derzeit ein gemeinschaftliches Zollgebiet bildet, wird sich auch Oesterreich noch gebulden müssen, in dieser Angelegenheit definitive Be-schlüsse zu fassen. Die zwei wichtigsten Verträge, mit Italien und Deutschland, sind ja bereits so weit vorbereitet, daß deren parlamenta-rische Erledigung bis zum Erneuerungs-Termin durchgeführt sein kann, mit Bulgarien, der Schweiz, vielleicht auch mit Rußland und Serbien kann im Wege des auswärtigen Amtes der Status quo auf diplomatischem Wege aufrechterhalten werden.

Die innere Verwaltung wird mit allen zu Gebote stehenden Mitteln in ihrem bisherigen Rahmen geleitet. Die Obergespans-frage wird in befriedigender Weise gelöst werden. Wer von diesen Dignitären durchaus gehen will, wird nicht zurückgehalten, jene aber, die ihren Posten in diesen schwierigen Zeiten beibehalten wollen, können auf ihrem Plage bleiben, doch wird es in diesem Falle den betreffenden Herren nahe gelegt, daß sie sich nicht mehr als die Exponenten jenes Regimes betrachten dürfen, das aus der Reihe der liberalen Partei ge-bildet war, denn die gegenwärtige Regierung legt großes Gewicht darauf, daß sie und ihre Organe sich jeder Parteilichkeit ledig wissen. Baron Fejervary hat von morgen an je eine Serie der nahezu 60 unga-rischen Obergespans zu sich berufen, mit denen er in Gegenwart des Ministers des Inneren Kristoffy die erforderliche Rücksprache pflegen wird. Eine allzugroße Veränderung im Status der Obergespans dürfte nicht eintreten, denn die meisten von ihnen sind schon seit längerer Zeit nicht mehr prononcirt Parteimänner, sondern gewissenhafte Beamte.

Der Vicepräsident des Abgeordnetenhauses Stefan v. Rakovsky erwiderte am 26. d. Mittags den Besuch, den Minister-Präsident Baron Fejervary am Samstag bei ihm abblatete. Man hofft, daß es den genannten beiden Politikern gelingen werde, Vereinbarungen zur Führung von Verhandlungen zu treffen.

Die Aussichten eines baldigen Waffenstillstandes in der Mandchurci können nunmehr als definitiv gescheitert angesehen werden. Roosevelt hoffte ihn, wie die „Morning Post“ aus Washington erfährt, zu Stande zu bringen, ehe er seinen beginnenden Sommeraufenthalt auf Long Island angetreten hätte, hat aber jetzt alles Vertrauen in's Ge-lingen seiner Absichten verloren. Japan speciell lehnte es ab, die Waffenruhe zu gewähren, ehe es entsprechende Garantien Rußlands empfangen hätte, daß es diesem mit den Friedensverhandlungen ernst sei; die zweideutige, in den letzten Wochen gezeigte Haltung der Peters-burger Regierungskreise hat in Japan einen üblen Eindruck hervor-gerufen, und besonders verstimmt der Umstand, daß Rußland seine Delegirten zur Friedensconferenz noch nicht genannt hat, sondern darauf zu warten scheint, daß Japan dieses zuerst thue. Von Seite Rußlands wird dieses Zögern in Washington auf die Erkrankung Lamsdorff's zurückgeführt.

Der „Daily Telegraph“ erfährt aus Tokio: Das Blatt „Muyano“ meldet: Die Activität der japanischen Armee in der Mandchurci dauert fort. Linemitch wurde gezwungen, seine vorderen Linien aufzugeben, weil sich zu schwerer Druck auf seine Positionen geltend machte. „Kolumin“, „Nishinichi“, „Shimbum“ und andere Blätter befähigen die gemeldete verhängnisvolle (?) Lage Linemitch' und erklären, daß eine große Kata-strophe (?) ihm bevorstehe.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Der Ausschuß des Frauenvereines zur Unterstützung der evang. Mädchenschule fühlt sich angenehm verpflichtet, Herrn Victor und Fräulein Elsa v. Felzenberg für die namhafte Widmung von 67 Kronen als Reinertrag des am 24. d. veranstalteten, gungreichen Musikkonzertes seinen wärmsten Dank auszusprechen, ebenso für die von Sr. Excellenz Feldzeugmeister v. Probst und einigen anderen Gönnern gewidmeten Ueberzahlungen von 5 Kronen, sowie Herrn Georg Meyer für den unentgeltlichen Verkauf der Karten.

Für den Ausschuß: Julie Guist.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 29. Juni.

Gemälde-Sammlung des Baron Brulenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: von 11 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneckgasse 1: von 1/11 bis 1/12 Uhr Mittags geöffnet. Eintritt 20 Heller.

Promenade vor der Conditorei: Concert der Stadtkapelle. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Erlempart vor der Conditorei Seifer: Concert der Nationalkapelle Albert Roth. Anfang 5 Uhr Nachmittags. Eintritt frei.

Restauration Pankiewicz: Bei glühender Witterung Concert der Nationalkapelle Brasovcan. Anfang 1/8 Uhr Abends. Eintritt frei.

Freitag 30. Juni.

Gemälde-Sammlung des Baron Brulenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 1 Krone, für mehrere Personen 50 Heller à Person.

Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneckgasse 1: Kann be-sichtigt werden von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten (1 Krone für die Person) sind zu haben in der Fremdenverkehrs-Kanzlei (Großer Ring 14) und beim Hausmeister des Museums.

Japantempel auf dem großen Ring vor der Wohnung des Divisionärs von 8-9 Uhr Abends.

Hermannstadt, 28. Juni.

— (Königlicher Abschiedsgruß) Wie wir vernehmen, hat Seine Majestät König Carol von Rumänien Seiner Excellenz dem Herrn Corps-Commandanten von Probst in einem äußerst warm gehaltenen Telegramm seine Abschiedsgrüße übermittelt.

— (Abschieds-Befehl.) Seine Excellenz Corps-Commandant FML. Emil Probst von Distorff hat heute folgenden Corpscom-mando-Befehl erlassen: Nach neunjähriger Commando-Führung übergebe ich mit heutigem Tage das Commando des 12. Corps bis zum Eintreffen meines Nach-folgers an Feldmarschall-Lieutenant Adalbert Laube.

Mein anschließendes Streben während dieses Zeitraumes war der kriegstüchtigen Schulung und der geistlichen Entwicklung des Corps, nach jeder Richtung hin, gewidmet.

Mit Freude bekenne ich, daß mir dasselbe alle Bestrebungen jederzeit durch musterhafte Haltung, bewährte Mannszucht, echt soldatischen Geist,

hingebungsvolle Pflichterfüllung und treue Anhänglichkeit an meine Person gelohnt hat.

Indem ich hiefür allen Herren Generalen, Stabs- und Ober-officieren, dann den Gleichgestellten, sowie der gesamten Mannschaft meinen innigsten Dank und die herzlichste Anerkennung zolle, gedenke ich gerne und dankbar auch aller Mitarbeiter, die bereits aus dem Corps geschieden sind.

Der 1. ung. Landwehr sage ich Dank für das gute Einbernehmen mit den Truppen des gemeinsamen Heeres und den erfolgreichen Eifer in den Tagen, wo ich die Ehre hatte, auch sie zu befehligen.

Und so nehme ich tief ergriffen Abschied von dem mir so theuer gewordenen 12. Corps. Meine wärmsten Sympathien gelten ihm auch für die Zukunft und meine heißesten Wünsche gehen dahin: „daß es ihm in allen Lagen, namentlich aber in erster Stunde gelingen möge, sich die vollste Anerkennung unserer Allerhöchsten Kriegsherrn zu erringen, sowie der glorreichen Traditionen würdig zu erweisen.“

— (Militärische Nachricht.) Einer hier eingelangten Privat-meldung zufolge soll die Ernennung des Inspectors der 1. ung. Land-wehr-Cavallerie, FML. Josef Gaudernak von Kisdemeter zum Corps-Commandanten in Hermannstadt unmittelbar bevorstehen.

— (Näherung von Wassermeßern.) Der Handelsminister verfügte im vorigen Jahre, daß vom 1. Januar 1905 angefangen im ganzen Lande nur geeichte Wassermeßer den Consumenten überlassen werden dürfen. Nun richtete der Handelsminister auf die Municipien ein Recept, in welchem er diesen Termin bis 1. Januar 1906 ver-längert, da in mehreren Städten die Einrichtungen für die Näherung von Wassermeßern noch nicht beendet sind.

— (Für Schweine-Bejäger zur besonderen Beachtung!) Im Anzeigentheile des heutigen Blattes veröffentlicht der Bürgermeister als Veterinär-Behörde erster Instanz die auf das sehr merkwürdige Auf-treten des Schweine-Rothlaufes in hiesiger Stadt bezüglichen ge-leglichen Bestimmungen, auf welche wir hiermit besonders hinweisen.

— (Comitats-Central-Wahl-ausschuß) Montag den 3. Juli 1. J. und fortsetzungsweise an den folgenden Tagen jedesmal Vormittags von 9-12 Uhr und Nachmittags von 3-6 Uhr finden Sitzungen des Comitats-Central-Wahl-ausschusses statt. Tagesordnung: 1. Besuche um Aufnahme in den Gemeindevorstand. 2. Vertrag über den Verkauf des dem Sichenhausfonds gehörigen Antheiles an der Mühle in Reppendorf. 3. Licitations-Resultate und Verpachtungen (Wohnungen im Hause Großer Ring Nr. 11, Stenzel'scher Garten, Zehentseune, Neumühle, ehemalige Mühlesteffen'sche Mühle, Feststellung der Licitations-Bedingungen für die Verpachtung des Netzer Besitzes). 4. Antrag auf Aufnahme eines Darlehens für den Bau der Cadetten-schule. 5. Besuch der Section Hermannstadt des S. K. U. von Ueber-laffung von Einrichtungsstücken für die Bullea-Hütte. 6. Antrag auf Verlängerung des Vertrages über die Beistellung der Stadtreinigungs-Fuhren. 7. Antrag in Angelegenheit der Erwerbung des Hauses Quer-gasse Nr. 25. 8. Vertrag über den Grundtausch in der Dreieckstraße. 9. Verträge über den Verkauf von Parzellen auf der Conrad'schen Wiese. 10. Wahl eines Mitgliedes des ständigen Ausschusses und des Central-Wahl-ausschusses. 11. Wahl eines Waisenstuhl-Beisitzers und je eines Mitgliedes der Archiv-, Canalisirungs- und Rüstammer-Commission. 12. Vertrag über die Erwerbung des zum Bau der Cadettenschule noch erforderlichen Grundes im Tauschwege. — Zur gültigen Beschlußfassung über Punct 2, 8 und 12 der Tagesordnung ist die Anwesenheit der absoluten Mehrzahl aller Stadtvertreter erforderlich, weßhalb zahl-reiche Erscheinung erwünscht ist.

— (Friszjo) der außergewöhnliche Verwandlungskünstler, ist heute mit seiner ganzen Begleitung hier eingetroffen. Im Stadt-Theater, wo morgen Donnerstag die erste Vorstellung statt-findet, gehen die technischen Vorbereitungen vor sich und haben auch die Proben der Stadtkapelle unter Leitung des Kapellmeisters A. Nowak begonnen; allen Anzeichen nach dürfte daher das große Publicum morgen Abend sich eines erstklassigen hohen Kunstgenusses erfreuen. — Karten sind bis heute Abend in der Buchhandlung Karl Graef und morgen von 9 Uhr Vormittags an der gewöhnlichen Theater-Cassa zu haben.

— (Waldfest.) Der Hermannstädter Gesangverein „Typo-graphia“ erlaubt sich hiemit, alle Freunde und Gönner des Vereines zu dem Sonntag den 2. Juli abzuhaltenen Waldfest herzlich ein-zuladen. Theilnehmer-Beitrag 1 Krone 20 Heller. Subscriptions-Listen liegen bei Hans Roth, Uhrmacher, Elisabethgasse Nr. 9, auf, woselbst auch Reclamationen wegen Einladungen erbeten werden.

Der Ausschuß — (Elektrische Straßenbahn in Hermannstadt.) Mit dem Legen der Schienen für die elektrische Geleisbahn ist heute auf der Durchbruch-Strecke Salzgasse-Bahnhof begonnen worden. Wie wir ver-nehmen, sollen die Schienenlegungs-Arbeiten derart beschleunigt werden, daß die Bahn bereits zur Zeit der Vereinstage, das ist Mitte August l. J., dem Verkehr übergeben werden kann.

— (Abend-Unterhaltung.) Der hiesige kath. Gesellen-Verein veranstaltet Sonntag den 2. Juli l. J. im Glaspavillon des Hermannsgartens eine Abend-Unterhaltung verbunden mit Chorgesängen, komischen Vorträgen, Couplets, Duetten, Turpott und Tanzkränzchen. — Anfang 8 Uhr. — Eintrittskarten sind aus Gefälligkeit bei Nicolaus Stummvoll, Elisabethgasse 69; Gustav Stuchlich, Spengler, Saggasse 5; Johann Lanyo, Friseur, Quer-gasse 9, und beim Vereins-Obmann Johann Pulz, Friseur, Seltener-gasse 55, zu haben. — Eintrittskarten im Vorverkauf 80 Heller, an der Cassa 1 Krone. Tanzmaschinen für Herren an der Abendcassa à 1 Kr. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

— (Das Gemälde-Sammlung des Baron Brulenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag und Sonntag von 11-1 Uhr zu un-entgeltlichem Besuche geöffnet. An kirchlichen Feiertagen, auch wenn die-selben auf einen Sonntag fallen, bleibt die Sammlung geschlossen. Die Galerie kann auch außer der oben angegebenen Zeit besichtigt werden (Anmeldung beim Museums-Diener im 1. Hof des Brulenthal'schen Palais rechts). Eintritt 1 Krone (bei mehreren Besuchern à Person 50 Heller).

— (Das Siebenbürgische Karpathen-Museum) ist Sonntag und Donnerstag von 1/11 Uhr bis 1/12 Uhr Mittags geöffnet und kann gegen ein Eintrittsgeld von 20 Hellern von Jedermann besichtigt werden. Mitglieder des Siebenbürgischen Karpathen-Museums haben während der bezeichneten Zeit gegen Vorweisung ihrer Mitglieds-karte freien Eintritt. Fremde können das Siebenbürgische Karpathen-Museum jeden Tag in der Zeit von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nach-mittags besichtigen, doch nur gegen Abgabe einer Eintrittskarte (eine

Nr. 1
Krone
oder bei
nicht ich
für die
mit meh
1 Porce
Beider
besten
B a n k
Witterun
criten
gestern
Donner
Burgerg
unter de
Gefan
9. Juli
B i z a k
Rumme
Monolo
sonen-R
Belonde
ordnung
sind in
in den
B i z a k
der Caf
1. J., 4
sich
folgende
60 Mel
Champi
S i b e r n
1.-11.
90 Mel
W e i t z e
11.-11
Schwim
V i l l .
2 Kron
Medaill
lage-Be
ohne Ei
bis 12.
Eintritt
sind d
des Be
v. 3 J
stehende
erkannt
26. d.
Geben
Ortskap
Stöße
war. I
Schäden
meldet:
c j a a
sich au
führte
darum,
sie von
niederst
darum
Leben
Erst h
die Ru
schrieb
geschäff
wurde
aufgeh
W o c h
Revolu
wunde
Frau f
willig
angesf
stürzte
R o h t
in einer
Leichen
Verjam
werden.
Blanja
casse v
zahlreic
öffnet
nicht er
wollten
getheil
sich ein
Wasser
heraus
befürch
Frankf
ein Sä
sichzig
wegen
Die eg
Prinze
man a
starke
cheidic
Ottoma
und vo
lassen
schwer
Gebirge
Er hat
über de

Statt jeder besonderen Anzeige.

Von Schmerz tiefgebeugt, gibt die trauernde Familie hiemit allen Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht, daß Herr

Johann Radwansky
Inspector der „Transsylvania“

am 21. d. M. im Alter von 53 Jahren in rastloser Ausübung seines Berufes in Elisabethstadt verschieden ist.

Die Beisetzung des theuren Verstorbenen hat am 23. d. M. in Elisabethstadt stattgefunden. Eine heil. Seelenmesse ist bereits in der Fremde gelesen worden, eine zweite wird Samstag den 1. Juli im hiesigen Ursulinerinnen-Kloster um 7 Uhr Früh gelesen werden.

Es drängt uns gleichzeitig, all' den zahlreichen Freunden und Bekannten, die uns in unserem schweren Leid tröstend zur Seite gestanden und ihre Anteilnahme zu erkennen gegeben haben, sowie dem einsegnenden Herrn Prediger in Elisabethstadt unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, am 28. Juni 1905.

Die tieftrauernde Familie.

Nr.-3. 8344/1905. [616] 1-1

Ausmachung.

Nachdem der Schweine-Rothlauf nunmehr in drei Höfen aufgetreten ist, also auf Grund des G.-M. VII ex 1888 und der Ministerial-Verordnung 3. 40.000 s. 278 als **feuchtartig** erklärt werden muß, wird verlautbart, daß jeder Schweinebesitzer **verhalten ist, seine Schweinepässe innerhalb 48 Stunden dem Viehpas-Evidenzhalter** (Fleischergasse Nr. 4, Thüre Nr. 4) abzugeben; neue Pässe für Schweine werden nicht ausgeben.

Das Schlachten von rothlaufkranken oder verdächtigen Schweinen ist verboten; dergleichen dürfen mit rothlaufkranken Schweinen in Verbindung gefommene gesunde Schweine vor Ablauf von 6 Tagen nach der Verührung nicht geschlachtet werden.

Das Verfüttern von Schweinemist auf die Felder ist verboten. Das Einführen oder Durchführen von Schweinen in oder durch Nagyszeben ist verboten.

Nagyszeben, am 26. Juni 1905.

Der Bürgermeister als Veterinär-Behörde I. Instanz.

Marie Kübler
eröffnet am 1. Juli l. J. in der Kästnergasse Nr. 8, Conrad'sche Wiese, eine

Arbeitsschule

für alle weiblichen Handarbeiten und bietet für dieses Unternehmen um geeigneten Zulpruch. Honorar mäßig. Anfragen und nähere Auskünfte bei **Marie Kübler**, Grosser Ring 19 von 11-12 Uhr, eventuell Kästnergasse Nr. 8 am 29. und 30. Juni, Nachmittags von 5-6 Uhr.

Die Arbeitsschule Grosser Ring 19 bleibt auch weiterhin aufrecht. [591] 3-3

Lehrling

findet freundliche Aufnahme in der Weißbäckerei **Stephan Moga**, Bahngasse 4 (Mönchhof). Gut erzogene Waisenkinder erhalten auch die Bekleidung. [609] 2-6

In meinem **Balazs-falvaer Eisen-, Specereis- und Kurzwaren-Geschäfte** benötige ich einen **bilanzfähigen Buchhalter**, welcher der ungarischen, deutschen und rumänischen Sprache mächtig ist und Waarenkenntniße besitzt. Solche, welche Geschäftsleiter-Fähigkeiten besitzen, werden bevorzugt. Eintritt kann sofort geschehen. Offerte und Zeugnis-Copien nebst Angabe der Ansprüche sind an **Schuller Lajos**, Gyulafahérvár, zu senden. [615, 1-8

Bade

Artikel, als Costume, Hüte, Mäntel, Frottir-Handtücher, Handschuhe, Bürsten, Tücher etc. in grosser Auswahl bei

CARL JAUERNIG,
Leinwandhandlung, Wasche-Confection,
Hermannstadt. [416] 18

5 Kronen und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter - Strickmaschinen - Ges. Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nöthig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. [588] 5-12

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co. TRIEST.
Via Campanie 68.

Carl Horedt
Bau- und Möbel-Eisler,
26 Elisabethgasse 26,
empfiehlt sich den p. t. Baumeistern und Hausbesitzern zur Anfertigung von **Thüren, Fenstern, Fußböden-Parquetirungen, Portalen**, weiters zur **Einrichtung von Restaurationen, Hotels, Schulen und Kirchen.** [543] 3-6

Erstklassiges Material!
Solide Preise!
Prompte Bedienung!

Kostenvoranschläge und Zeichnungen kostenlos.

Schöne und geräumige Gassen-Wohnungen
mit Wasserleitung und elektrischer Installation im Hause

Reisergasse 24 zu vermieten:
I. Stock, 6 Zimmer, Küche, Speisekammer etc.
Parterre, 4 Zimmer, Küche, Speisekammer etc.
Mansarde, 2 Zimmer, Küche etc.

Näheres bei **Firma Friedrich Baumann** neben Hotel „Römischer Kaiser“. [517] 5

Unterzeichneter erlaube mir, dem p. t. Publicum die **höfliche Anzeige** zu machen, daß ich **Bahnhofplatz Nr. 1** eine **Tischler-Werkstätte** errichtet habe.

Dieselbst werden **alle Gattungen Möbel**, als **Schlaf-, Speisezimmer und Salons**, weiters **Geschäftseinrichtungen, Portale**, sowie **Bauarbeiten** und **jämmtliche in mein Fach schlagenden Arbeiten** nach modernstem Styl und zu **mäßigem Preise** ausgeführt.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Karl Meint,
Bau- und Möbel-Eisler,
Hermannstadt, Bahnhofplatz 1. [606] 2-2

Drei Hobelbänke
und **jämmtliches Tischler-Werkzeug billig zu verkaufen** Reussbachgasse Nr. 13. [603] 3-3

Größere, mit allem Comfort (Wasser, Electricität, Bad) versehen

Wohnung
bestehend aus dem **ganzen I. Stock** der **Villa Nr. 9 Berggasse**
Jofelstadt mit eigenem Gartentheile vom **1. October** (eventuell September) zu vermieten. Zu besichtigen nur von **12-2 Uhr Mittags**. Auskunft auch beim Eigenthümer **Heltauergasse 31, I. Stock**, von **9-12** und **3-5 Uhr**. [526] 8

Elegante Wohnung
bestehend aus **4 Zimmern**, Badezimmer und allem Zugehör **jämmt Gartenantheil**, vom **1. October**, eventuell auch sofort zu vermieten
Hallerwiese Nr. 29.
Näheres dort zu erfragen. [566] 5

Ein Lehrling
findet Aufnahme in der **Specereiwaren-Handlung** des
Georg Serfözö,
Schmiedgasse 17. [612] 1-6

Kein Clavierkäufer versäume bei Beschaffung eines neuen und „feinen“ Instrumentes

Firma REINHOLD
mit in Betracht zu ziehen.
Von keinem anderen Fabrikate in Sanglichkeit des Tones übertroffen, bietet ein **REINHOLD-PIANO**
durch seine **wunderbare Intonation** und seine **präcise Spielweise** jedem Pianisten schon an und für sich ein Vergnügen und sind selbst die kleinsten Flügel zum Concertgebrauche schon geeignet.

PRÄMIRUNGEN: [516] 5-6

Wels 1892: große silberne Medaille.
Aussig 1893: große silberne Medaille.
Wien 1894: große silberne Medaille.
Wien, Musik- und Theater-Ausstellung 1892: goldene Medaille.
Wien, Kaiser-Jubiläums-Ausstellung 1898: goldene Medaille.
Olmütz 1902: f. f. Staatspreis.

Ausschliessliche Vertretung für Siebenbürgen:
F. A. Kauffmann's Claviersalon,
Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 14.

Ludwig Kállai, Motoren-Fabrik,
Budapest, VI., Gyár-utca 50.
Lieferer **Benzin-Motore und Elektrische Benzinlocomobil-Dreschgarnituren**

mit **doppeltem Putzwerk und Klee-Enthülser**. Billigste und beste Betriebskraft für Fruchtwende und Mühlen. Tägliche Betriebskosten einer 6-gerdigen Benzinmotor-Dreschgarnitur circa 3 Kronen.

Allein existirende Neuerung! **Control-Sicherheits-Ventil**. Benzin-Locomobile mit patentirten Bugdreschmaschinen sind jederzeit **Fabrikgasse 50** im Betriebe zu sehen.

Im Interesse der Verbreitung dieser Motore werden gebrauchte Dampf- und Göpel-Dreschmaschinen eingetauscht. **Billigste Preise auf Raten.** Preiscontante gratis. **Separate landwirthschaftliche Maschinen - Abtheilung!**

Dampf-garnituren, Göpeldreschmaschinen, Säemaischinen, Schlemm- und Wichterle.

Eingängige u. doppelte Mahlmühlen.
Mehr als 60 erste Preise, Gold- und Silber-Medaillen.

Nach eingelangten Zeugnissen arbeiten die neuesten Kállai'schen Benzinmotor-Dreschgarnituren überall und auch in Siebenbürgen in großer Anzahl mit glänzendem Erfolge. [317] 13-25

„Turul“-Schuhfabriks-A.-G.
die bedeutendste Schuhfabrik der Monarchie.
Besonders empfehlenswerth:

Herren- Zugstiefel fl. 2.80 dauerhaft	Die reichhaltige Auswahl	Damen- Zugstiefel fl. 2.60 kräftig	Damen- Schnürstiefel fl. 2.80 aus braunem Leder
Herren- Schnürstiefel fl. 3.- stark	Herren- Schnürstiefel fl. 4.50 aus Box	Die vorzüglichen Passformen	Damen- Knopfstiefel fl. 3.25 schwarz
1000 Arbeiter und Beamte.	Herren- Schnürstiefel fl. 5.75 Chevreau, Goodyear genäht	Damen- Schnürstiefel fl. 5.25 Chevreau, elegant und chic, Goodyear genäht	Die gute Qualität
Wöchentliche Fertigstellung: 15.000 Paar!	Filiale: Nagyszeben, Heltauergasse Nr. 20. [385] 6-6		bilden die Grundlage unserer Erfolge.